

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 24

Schwerpunkt: Handgriffe.

Zur Bedeutung von Hand und Werkzeug für die Heilberufe

Herausgegeben von

Annerose Böhler, Marion Ruisinger, Sabine Schlegelmilch

und Alois Unterkircher unter Mitarbeit von Petar Kostić

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Printausgabe:

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2025

Online-Ausgabe:

Wien: Verlag der Österreichischen Akademie
der Wissenschaften, 2025

Creative Commons License: CC BY 4.0



Theresa Fehlner, Eichstätt (Rez.)

**Marsha MORTON / Ann-Marie AKEHURST, Hg.,
Visual Culture and Pandemic Disease since 1750:
Capturing Contagion**
(New York–London 2023: Routledge),
270 S., zahlreiche Abb., EUR 142,00 (Hardcover).
ISBN 978-1-032-28025-7

Bilder können als Illustrationen fungieren oder explikativ eingesetzt werden. Bilder können Träger und Spiegel unserer Emotionen sein und unseren Verstand und unser Wissen ansprechen. Gerade in Zeiten von Pandemien und Epidemien infektiöser Erkrankungen sind Bilder mächtige Instrumente, um Informationen zu transportieren, aber auch um Ängste in eine bestimmte Richtung zu lenken oder Perspektiven zu bieten; gleichzeitig können sie Ausdruck von Kritik und Spott sein.

Die Herausgeberinnen dieses Sammelbandes, Marsha Morton und Ann-Marie Akehurst, sehen die Covid-19-Pandemie als Stichwortgeber für die Beschäftigung mit visuellen Darstellungen in Krisenzeiten. Die wissenschaftlichen Analysen dieser Bilder seit dem 19. Jahrhundert stehen größtenteils noch aus oder beschränken sich auf Abhandlungen über die Pest. Der vorliegende Band möchte die historische Rolle jener Bilder hervorheben, deren „Funktion die Konstruktion, die Reaktion und die Dokumentation einer Epidemie ist“ (S. 1).

Der hier besprochene Sammelband stellt die Ergebnisse eines Online-Panels *Epidemics of Fear and the History of Medicine* dar, vorgestellt auf der Konferenz der *College Art Association* und gesponsert vom *Institute of Historical Research* der *University of London* und der *Wellcome Collection* im Jahr 2021. Die vorgelegten Kapitel, die sich mit der Darstellung und Interpretation von Krankheiten in unterschiedlichen historischen und kulturellen Kontexten auseinandersetzen, werden in drei thematische Blöcke gegliedert: die Verschränkung von Wissenschaft und Religion im Seuchenmanagement und die satirische und kulturelle Auseinandersetzung mit Krankheiten (*Part I: Treating and Experiencing Disease: Medicine, Religion, and Myth*), die Repräsentation von Epidemien in Kunst und Medien (*Part II: Reporting, Representing, and Interpreting Disease*) sowie die biopolitische Dimension von Seuchen (*Part III: Public Health: The Politics of Body and State*). Bereits in der Einleitung wird deutlich, dass ein breites Publikum verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen angesprochen werden soll (S. 3). Ein detaillierter Überblick über den Aufbau und über die folgenden Aufsätze des Bandes bekräftigt zudem die zu erwartende interdisziplinäre Herangehensweise an das Thema (S. 3–14). Anhand genauer Fallstudien zu verschiedenen Pandemien in östlichen und westlichen Ländern werden diese visuellen Quellen analysiert und eröffnen den Leserinnen und Lesern ein profundes Verständnis sozialer, politischer und kultureller Dimensionen epidemischer Erkrankungen und ihrer bildlichen Verarbeitung.

Andrew Hopkins untersucht in *The Inception of „Science and Supplication“: Architectural Programs, Devotional Paintings, and Votive Processions in Early Modern Venice* die simultane Entwicklung wissenschaftlicher und religiöser Strategien im Umgang mit Pestepidemien im frühneuzeitlichen Venedig. Die Etablierung von Insellazaretten und Quarantänemaßnahmen korrelierte mit der Errichtung von Votivkirchen und der Durchführung von Prozessionen. Diese duale Strategie prägte das Seuchenmanagement und resultierte in bedeutenden architektonischen Leistungen und frühen bildlichen Darstellungen von Pandemien (S. 21–36).

Herausgeberin Ann-Marie Akehurst analysiert grafische Satiren im England des frühen 19. Jahrhunderts, die auf die Cholera-Pandemie reagierten. Der Beitrag *Anatomy, Microscopy, and Satire: Looking at Cholera in Early Nineteenth-Century England* kontextualisiert diese Satiren im Rahmen der medizinisch-wissenschaftlichen Erkenntnisse und verortet sie im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlichem Skeptizismus und etablierter Satire. Visuelle Tropen aus Anatomie und Mikroskopie wurden mit lokalen kulturellen Referenzen verknüpft, wodurch eine spezifische Form der wissenschaftlich-medizinischen Satire entstand (S. 41–66).

Sara K. Berkowitz untersucht die bildliche Darstellung der Cholera im Japan des 19. Jahrhunderts. In *Combating Cholera: Tanuki Scrotum and the Visual Culture of Disease in Nineteenth-Century Japan* wird am Beispiel des Holzschnitts *Cholera Taiji-e* (*Cholera besiegen*) von Kimura Takejiro aus dem Jahr 1886 argumentiert, dass die Darstellung sowohl indigene Glaubenssysteme als auch westliche Medizin referenziert und somit die Ambivalenz Japans im Umgang mit der durch westlichen Einfluss eingeschleppten Krankheit widerspiegelt. Die durch die japanische Denkkultur geprägte Ikonografie des Hodensackes eines Waschbären und ihre Bedeutung verdeutlicht, wie diffizil das Lesen von Bildern aus verschiedenen kulturellen Kontexten ist (S. 73–87).

Barbara Larson analysiert im Beitrag *Jean Geoffrey and the Conflicted Response to Childhood Epidemics in Fin-de-Siècle France* die medizinischen Darstellungen von Arbeiterkindern des Naturalisten Jean Geoffroy im Frankreich der Décadence. Die Arbeit zeigt die Diskrepanz zwischen offiziellen Darstellungen im Sinne der Pasteurschen Hygienekampagne, die auch auf Postkarten, Plakaten und in Zeitschriften Ausdruck fanden, und Werken, die von volksmedizinischen Traditionen und religiösen Vorstellungen geprägt sind. Geoffroys Werke thematisieren zum einen diesen Konflikt der katholischen Kirche mit dem Staat sowie ihre karitativen Tätigkeiten und zum anderen die hohe Kindersterblichkeit und die Unzulänglichkeit der staatlichen Hygienemaßnahmen (S. 93–110).

Kerstina Mortensen untersucht in *Spaces of Sickness: The Phenomenology of the Sickroom in Nordic Symbolist Art* die Visualisierung der Tuberkulose und die Phänomenologie des Krankenzimmers in der nordischen symbolistischen Kunst, insbesondere bei Ejnar Nielsen und Edvard Munch. Unter Bezugnahme auf Bachelards Raumkonzept und atmosphärentheoretische Ansätze wird die Interdependenz von Luft, Oberfläche und Raum im Kontext der Kontagion analysiert (S. 116–130).

Der Beitrag *„Invisible Destroyers“: Cholera and Covid in British Visual Culture* von Amanda Sciampacone vergleicht die Darstellung von Cholera und COVID-19 in der britischen visuellen Kultur, insbesondere in der Zeitung „Metro“. Die Arbeit argumentiert, dass die Repräsentationen von COVID-19 an ältere visuelle Narrative von Pandemien anknüpfen und Parallelen zur Inszenierung der Cholera als „unsichtbarer Destruktor“ aufweisen (S. 137–154).

Die Visualisierung von Ansteckung im kolonialen Indien im 19. und frühen 20. Jahrhundert wird von David Arnold untersucht. Die Arbeit zeigt die Transformation der Repräsentation

von textuellen Beschreibungen über mikroskopische Darstellungen bis hin zur Ansteckungs-fotografie auf. Letztere diene der Identifizierung, Dokumentation, Verortung und Aufklärung über Krankheiten, insbesondere im Kontext der Beulenpestepidemie (S. 157–171).

Der Beitrag *Capturing the Invisible Enemy: Photographs of the 1918 Influenza Epidemic* von Louisa Iarocci analysiert die Repräsentation der Influenza-Pandemie von 1918 in US-amerikanischen Zeitungsfotografien. Die Arbeit zeigt, dass die Fotografie sowohl als Dokument als auch als Propagandainstrument diene und die Reaktionen der Öffentlichkeit zwischen Selbstgefälligkeit und Angst widerspiegeln (S. 175–189).

Chase Ledin untersucht im Kapitel *Contaminating the „End of AIDS“ in Contemporary British AIDS Media* die Darstellung ansteckender Körper in zeitgenössischen Medien, die sich mit der Thematik HIV/AIDS beschäftigen, insbesondere in den Serien *The Grass Is Always Greener* und *It's a Sin*. Die Arbeit argumentiert, dass diese Darstellungen unser Verständnis von HIV/AIDS-Geschichte(n) und -Zukünften modifizieren und die Verhandlung einer neuen Gegenwart und Zukunft „nach AIDS“ transformieren (S. 193–206).

Mit den Auswirkungen der Beulenpestepidemien des 18. Jahrhunderts in Tunesien beschäftigt sich Edna Bonhomme. Der Aufsatz *Plague, Trade, and Governance in Eighteenth-Century Tunisia* argumentiert, dass die Reaktionen auf die Epidemien nicht nur mit Seuchenprävention, sondern auch mit kommerziellen Interessen, Quarantänemaßnahmen und Hafenpolitik in Verbindung standen. Sie zeigt somit die biopolitische Dimension von Seuchenmanagement bereits vor der europäischen Kolonialpräsenz auf (S. 211–222).

In *Deconstructing the Story of a Contagion: Tuberculosis and Its Representations in Early Republican Turkey* untersuchen die beiden Autoren Alev Berberoğlu und Cansu Değirmencioğlu die Darstellung der Tuberkulose in der frühen türkischen Republik. Anhand des „Sihhi Müze Atlası“ (S. 227) und der Hygieneausstellung von 1935 wird die pädagogische Funktion visueller Medien im Kampf gegen die Tuberkulose analysiert. Die Arbeit zeigt die sich wandelnden sozialen Konnotationen von Krankheit sowie die Transformationen in Medizin, Politik und Ästhetik in der Zwischenkriegszeit (S. 225–242).

Insgesamt geben die elf Kapitel und Marsha Mortons ausführliche Einleitung einen umfassenden Einblick in die vielfältigen Weisen, wie Krankheiten in unterschiedlichen historischen und kulturellen Kontexten dargestellt, interpretiert und bekämpft wurden. Sie verdeutlichen die Verschränkung von medizinischen, sozialen, politischen, religiösen und kulturellen Faktoren im Umgang mit Epidemien und Pandemien. Die Beiträge behandeln Aspekte und Fragen aus dem europäischen, dem afrikanischen und dem asiatischen Kulturraum und befassen sich mit verschiedenen Seuchen und den unterschiedlichen Übertragungswegen. Leserinnen und Leser finden bereits in der Einleitung und im weiteren Verlauf in den meisten Kapiteln Querverweise auf Forschungen der Mitautorinnen und Mitautoren. So rekurriert Anne-Marie Akehurst in ihrer Untersuchung zu satirischen Grafiken zur Cholera in England auf den Beitrag von Andrew Hopkins, der das Seuchenmanagement der Serenissima in der Frühneuzeit als erstmalig beschreibt (S. 21, S. 41). Diese Verbindung führt zu einem umfassenden Verständnis der globalen, kulturübergreifenden Bedeutung von Bildern. Ein Bildgedächtnis, das die Bildsprache von Cholera-Bildern des 19. Jahrhunderts rund um die COVID-19 Pandemie erkennbar macht, veranlasst Amanda Sciampacone festzustellen, dass COVID, wie damals die Cholera, als Fremdkörper unkontrolliert in das Vereinigte Königreich gelangt (S. 150). Sowohl sprachlich als auch in ihrer visuellen Verarbeitung wird damals ebenso wie in den COVID-Jahren eine martialische Sprache verwendet, wie die vom „invisible killer“ (S. 153).

Die vielfältigen Perspektiven, die Auseinandersetzung mit Geschlecht und Rasse, die Wahl verschiedener visueller Medien wie Grafik, Fotografie und Film und nicht zuletzt die Einbeziehung verschiedener Infektionskrankheiten zeigen, dass Bilder unser Verhalten und Denken beeinflussen können. Die Wirkmacht der Bilder wird den Leserinnen und Lesern in *Visual Culture and Pandemic Disease since 1750 – Capturing Contagion* deutlich vor Augen geführt. Den Autorinnen und Autoren dieses Bandes gelingt es, die Spannbreite der Themen größtenteils miteinander zu verknüpfen und durch die sorgfältig recherchierten Fallbeispiele einen umfassenden Überblick der Thematik der visuellen Darstellung von Seuchen zu geben. Der Sammelband bietet durch seine breite Aufstellung einen Ausgangspunkt für weitere, tiefergehende Forschungen.